



Die Auswanderer.

Ein Märchen aus der Pflanzenwelt. *)

Wenn es Winter geworden, dann ist's um den hohen Dachstein in den steirischen Alpen grauig und schauerlich. Da liegt der Schnee viele Ellen hoch, ballt und schiebt sich zu Lawinen zusammen und stürzt wie ein Ungetüm in das Thal, alles zertrümmern auf seiner Bahn, daß mächtige Tannen und Lärchen wie Grashalme umknicken. Da müssen die Blumen und

Kräuter viel Ungemach aushalten. Die kleinen Blumen haben es noch am besten, denn sie stecken sieben Monate des Jahres unter dem Schnee, warm und sicher. Sie hören nicht das Brausen des Wintersturmes, wie er über das eisige Joch daher segelt, rasend auf den Tannenwald einstürzt und wütig heult, wenn er, auf freier Bahn gehemmt, sich durch Felsentlüfte drängen muß.

Aber die armen Bäume und Gesträuche! Wie ächzen und seufzen die Fichten und Arven unter der drückenden Schneelast! Wie müssen sich die Krummholzkieseln am Boden niederdrücken vor dem gestrengen Winter! Wenn dann mit dem warmen Föhn der Frühling herübergekommen ist aus Welschland und unten im Thale und in der Ebene alles grünt und blüht, da liegt oben auf dem Hochgebirge noch lange Wochen tiefer Schnee, und die armen Blumen müssen in Geduld aushalten, während im Thale die Wiesenblumen schon unter der Sense des Mähers fallen. Ist aber die Sonne endlich in das Hochgebirge gekommen, da gilt's, daß sich die Blumen beeilen, Blätter, Blüten und Samen fertig zu bringen; denn ach, nur kurz währet die schöne Zeit, und ehe sich's die Alpenbewohner versehen, oft noch ehe sie zu ihrer Fortpflanzung Samen reifen können, hat sie der frühe Herbstschnee wieder zum Winterschlaf begraben. Sie können sich nicht einmal der schönen Sommerzeit ungestört freuen; gar oft macht der Winter dem Sommer ganz unerwartet einen Besuch im Hochgebirge, bedeckt in der Nacht oder bei Gewitterkühe die blumigen Alpen und Felsen mit solchem Schnee, daß nur die höheren Alpenrosen mit ihren feurigen Blütentöpfen daraus hervorsehen. Freilich ist für den Winter um diese Zeit kein Bleiben, und ehe die Sonne noch im Mittag steht, ist er wieder verschwunden und hat sich nach seinem kühlen Sommeritz in die Gletscher und Klüfte zurückgezogen.

Es war an einem solchen winterlichen Sommertage, nachdem auch die kleinsten Gräser und kriechenden Steinbrechen *) unwillig die letzten Schneeflocken abgeschüttelt hatten. Die Sonne schien warm und wohlthunend auf die weite, blumige Alpe, während ein dichter Wolkenschleier noch die Wälder und Thalgründe verhüllte. — Auf der Alpe waren fast alle Pflanzenbewohner des Hochgebirges versammelt.

*) In Betreff der Biffeln wird auf Seite XVI des Titelfogens verwiesen.